

Stof, 1513

(Waltersville der Univ. St. Peter, 1513)

Stof, 1513
Stof, 1513
v. Waltersville

Begriff und Entwicklungsmöglichkeit der heutigen Weltwirtschaft

Rede gehalten von dem

Rektor Dr. A. Sartorius Freiherrn von Waltershausen

ord. Professor der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft

Hochansehnliche Versammlung!

In der vierzigjährigen Friedenszeit, deren sich das deutsche Reich seit seiner Gründung erfreut hat, lassen sich zwei aufeinanderfolgende Wirtschaftsepochen unterscheiden: die erste, welche mit der Amtsführung des Fürsten Bismarck zusammenfällt, dem Ziele seines großen Lebenswerkes eng angepaßt, ist auf den inneren Ausbau unserer Volkswirtschaft gerichtet, kenntlich an den großen gesetzgeberischen Taten: Ordnung des Geld- und Bankwesens, Verstaatlichung der preußischen Eisenbahnen, Reform der Finanzen, nationale Handelspolitik und Arbeiterversicherung; die zweite, auf deren segensreichen Verlauf wir in diesem Jahre, dem Ehrenjahre unseres Kaisers hinzublicken besondere Veranlassung haben, ist diejenige, welche Kaiser Wilhelm II. vom Beginn seiner Regierung an erkannt und mit der Wärme seines Temperaments und mit der Macht seiner Persönlichkeit belebt hat: die Epoche, in welcher Deutschland, ohne die bisherige allgemeine Richtung der Wirtschafts- und Sozialpolitik aufzugeben, zum Industriestaat geworden, in zunehmender Weise in den Weltverkehr verflochten worden ist, in welcher unsere Kolonien erschlossen und vermehrt, der Außenhandel, die Tätigkeit der wirtschaftenden Auslandsdeutschen und unsere Kapitalanlagen in allen Erdteilen durch eine achtungsgebietende Seemacht gesichert, und

viele völkerrechtliche Verträge wichtigen ökonomischen Inhalts zum Abschluß gebracht worden sind.

Das internationale Wirtschaftsleben der Gegenwart, dessen begriffliche Bestimmung und Entwicklungsmöglichkeit den Gegenstand der heutigen Erörterung bilden soll, ist gewiß ein Ergebnis von Vorgängen, deren Anfang Jahrhunderte zurückliegt, es hat aber in dem letzten Menschenalter im sprunghaften Vorwärtsdrängen eine ungeahnte Entfaltung und neue Formen und Ziele gewonnen.

Zwei Tendenzen machen sich in ihm neben- einander geltend: die erste ist das Bestreben jedes gesunden staatlich geeinten Volkes wirtschaftlich zu er- starken und möglichst unabhängig dazustehen. Ihm ent- spricht die Aufgabe Kolonien zu gründen, fremde Absatz- gebiete zu erobern, vom Ausland schuldenfrei zu werden, Kapitalien dort zu investieren, in den Besitz zwischen- staatlicher Transport-, Handels- und Bankeinrichtungen zu gelangen, über das Welttauschmittel Gold und in der Form der Zuwanderung über fremde Arbeitskräfte aus- reichend zu verfügen.

Da nun jeder Staat von dem gleichen Machtwillen getragen wird und gegen jeden anderen auf eine Abwehr mittels Zöllen, Verboten, Prämien und Gegenmonopolen bedacht ist, wird uns die Erde als ein Feld wirtschaft- licher Kämpfe erscheinen, in welcher Anschauung wir bestärkt werden, wenn wir sehen, wie Heer und Flotte die nationalen Ansprüche unterstützen, oder wie Kriege der Gegenwart in der Verfolgung geschäftlicher Interessen ihre Ursache haben.

Allein wir können uns zugleich der Tatsache nicht verschließen: jährlich nimmt der Welthandel in Werten von Milliarden zu — von 1902—1910 hat man eine Zu- nahme von 95 auf 146 Milliarden bei den wichtigsten

Ländern der Erde berechnet —, immer neue Schiffsrouten überqueren die Ozeane, und Eisenbahnlinien die Kon- tinenten, es wachsen die Menschenmassen zu Millionen an, die als Kauf- und Bankleute, als Techniker und In- genieure, als gelernte und ungelernete Handarbeiter von Land zu Land ihrem Erwerb nachziehen.

Indemselben, öfters vielleicht noch schnelleren Tempo schwillt der Reichtum im Innern der Länder an und ver- breitet sich über alle Klassen der Gesellschaft. Ist es — dies alles zugeben — denkbar, daß eine Nation oder einige Nationen nur auf Kosten von anderen gediehen sind? Ist es nicht als Endresultat eher anzunehmen, daß trotz der Kämpfe und Rivalitäten sie alle sich gegenseitig gefördert haben, und sollte es nicht hier auch heißen, «daß jede Entwicklung nur durch Streit und harte Not- wendigkeit zum Leben gekommen ist?»¹

Diese Erwägung führt uns zu der zweiten Ten- denz des internationalen Wirtschaftslebens, die ich kurz die weltwirtschaftliche nenne.

Das Wort Weltwirtschaft ist heute in jeder- manns Munde, aber wenn man nach einer Definition fragt, bekommt man selten mehr als eine vage Antwort. Das kann nicht Wunder nehmen, da diejenige Wissen- schaft, welche hier führend sein sollte, die Nationalöko- nomie, zu einer Einstimmigkeit bisher nicht gelangen konnte.

Unter Wirtschaft versteht man den dauernden Zu- stand des Produzierens und Austauschens zum Zweck des Verbrauchs. Er ist nur geschichtlich zu begreifen, abhängig von dem Grade oder der Höhe der Erzeugungs- und Verkehrstechnik und von der ihr entsprechenden Form menschlichen Zusammenlebens oder der sozialen Ordnung.

In dem Entwicklungsgang der heutigen westeuro- päischen Völker lassen sich vier aufeinanderfolgende

Haupttypen der gesellschaftlichen Gliederung mit der Aufgabe der wirtschaftlichen Bedarfsdeckung unterscheiden:

1. In der primitiven Eigenwirtschaft versorgt sich eine Familie, auch wohl mit Hinzuziehung dienender Personen, also gruppenmäßig, auf einem Landgut mit alle dem qualitativ nur wenig differenzierten, was sie nötig hat.

2. In der mittelalterlichen Kleinstadt mit der sie umgebenden Agrarzone wirken Städter und Bauern zusammen um den schon verfeinerten Bedarf dieser Gesamtheit zu decken.

3. In der Volkswirtschaft der Neuzeit suchen die Bürger und Landesteile eines Staates oder auch eines Staatenverbandes die gleiche aber inhaltlich wiederum vertiefte Aufgabe zu erfüllen, zu welchem Zwecke das eigene Wirtschaftsgebiet von anderen abzusondern durch mannigfaltige Mittel angestrebt wird.

4. In der vollendeten Weltwirtschaft ist die Bevölkerung der ganzen Erde gleichzeitig gemeinsam tätig zu denken, um die ungezählten Arten und Mengen der menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen.

Der Uebergang von dem niederen zu dem höheren Typus vollzieht sich bald schneller, bald langsamer, immer werden daher kürzere oder längere Zwischenformen oder gemischte Formen des Wirtschaftslebens geschichtlich da sein müssen, und auf jeder späteren Entwicklungsstufe werden auch Rudimente der vergangenen angetroffen.

Wir leben in Deutschland heute zugleich volks- und weltwirtschaftlich, überwiegend das erstere, während wir vor hundert Jahren uns auf der Zwischenstufe von der Stadt- und Volkswirtschaft befanden.

Mit der örtlichen Ausdehnung des Wirtschaftsgebietes wächst von dem primitiven Beginn bis zum heutigen

Höhepunkt unter Benutzung der Prinzipien der vereinten Kraft und der Arbeitsteilung der materielle Reichtum, nicht bloß absolut sondern auch relativ zu dem benutzten Raum oder zu der tätigen Bevölkerung.

Zugleich werden immer größere Anforderungen an eine zielbewußte Ordnung der Gesamtorganisation gestellt um Störungen und Stockungen im Verkehr zwischen den Produzenten untereinander und mit den Konsumenten auszuschließen.

Der Engländer Weld schildert in einem Reisebericht am Ende des 18. Jahrhunderts als eine ausgebildete Form der Eigenwirtschaft den Plantagenbetrieb in Virginien, wie dort alle Lebens- viele Genuß- und Arbeitsmittel, Bekleidung und Behausung für die Herrenfamilie, für die hundert Negersklaven und ihre weißen Aufseher hergestellt werden. Der Wille und die Einsicht des Besitzers sind das Gesetz, nach welchem die Gliederung der getrennten Arbeiten und ihre Vereinigung vollzogen, und nach welchem der erzeugte Vorrat verteilt wird. Einen Strich durch diese leicht übersehbare Rechnung kann die Ungunst der Witterung machen oder die gelegentliche Unverkäuflichkeit des Tabaks, des einzigen, allerdings wichtigen Gegenstandes, dessen Export zum Zweck eines bestimmten, sachlich beschränkten Imports aus England die im übrigen vorhandene Selbstgenügsamkeit dieses Wirtschaftsganzes durchbricht².

Die ausgebildete Stadtwirtschaft des Mittelalters hatte durch öffentlich rechtliche Satzung den Austausch und die Preise für die Städter, insbesondere die Handwerker, einerseits und für die Landwirte der Umgebung andererseits geregelt, durch die Mittel der Innungen und der Bannmeile, durch Marktwesen, Münze und Wage, durch Einfuhr- und Ausfuhrverbote, durch Gast-, Fremden-, Stapel- und Finanzrecht.

Die moderne Volkswirtschaft überläßt wohl im Gegensatz zu den weitgehenden, eben genannten Beschränkungen den einzelnen Unternehmungen die Aufgabe der Bedarfsdeckung, aber der sie beherrschende Staat sieht sich immer mehr genötigt den Bedürfnissen des Lebens folgend in alle Zweige der Produktion und des Verkehrs fördernd, schützend, beaufsichtigend und immer ordnend einzugreifen.

Die Weltwirtschaft endlich als ein internationaler dauernder Produktions- und Verkehrszustand wird uns täglich zum Bewußtsein gebracht, wenn wir es noch der Mühe für wert erachten sollten, über das Nächste, das uns umgibt, nachzudenken. Wir beginnen den Tag mit einer Tasse brasilianischen Kaffees, das Weißbrot dazu ist aus russischem Weizen, die Marmelade aus spanischen oder italienischen Orangen hergestellt worden. Zucker, Milch und Butter sind deutschen Ursprungs, aber das Silber unseres Löffels ist in einem mexikanischen Bergwerk zutage gefördert worden. Eine holländische Zigarre aus Sumatratobak vermittelt den Übergang zur Arbeit an der Pittsburg Visible Schreibmaschine, mit der wir eine Korrespondenz mit einem Vetter — sagen wir — in Ostasien zu erledigen haben. Nun ziehen wir die englischen Dents gloves an, nehmen den Regenschirm aus französischer Seide mit japanischem Bambusgriff, setzen den Panamastroh Hut auf, der übrigens in Lothringen aus Blättern der südamerikanischen Fächerpalme geflochten sein wird, gehen aus, um ein Zehnmarkstück zu wechseln, dessen Gold aus dem Transvaalgebiet und dessen Kupferzusatz vom Lake Superior der Vereinigten Staaten stammt.

Und so geht es den ganzen Tag weiter. Aber ich breche ab, damit wir uns der Frage zuwenden, wie es denn möglich ist, daß alle diese unsere Bedürfnisse so regelmäßige und zuverlässige Befriedigung finden. Eine

weltumspannende Verkehrsorganisation ist dem menschlichen Geiste entsprossen, deren sich der Unternehmer, um der Nachfrage das Angebot anzupassen, als Kaufmann, Rheder, Bankier, als Landwirt, Industrieller, Bergwerksbesitzer bedient, individuell verantwortlich für jede Spekulation, gewissermaßen bestraft mit dem Verluste seines Kapitals, wenn er sich irrt, belohnt mit Gewinn, wenn er richtig kalkuliert. Sein Wagemut und sein Willen neues zu erdenken, sein Streben in die Ferne und Weite, nach Macht und Herrschaft ist eine wichtige treibende Kraft des Weltverkehrs, ein mit hoher Intelligenz gepaartes Erbeil der aktiven nordeuropäischen Rasse, deren Wikingerschiffe Jahrhunderte vor Kolumbus über den Nordatlantik gefahren sind³ und deren Angehörige später Reiche und Kolonien in allen Kontinenten gegründet haben.

Allein der Einzelne ist doch zu schwach, um sich in der Fremde zu behaupten oder seinen Geschäften in der Ferne Sicherheit und Nachdruck zu verleihen. Zwar stützt er sich unmittelbar auf sein Heimatland, indessen er würde nur wenig erreichen, wenn ihm das Ausland nicht dauernd den Betrieb gestattete. Auf diese Zustimmung kann er aber nur rechnen, wenn sein eigener Staat dem Ausländer dasselbe oder ein ähnliches Zugeständnis macht. Zwischen vielen unabhängigen Staaten ist nach langem Streit und Verhandeln die gegenseitige Rücksichtnahme bei dem ökonomischen Verkehr ihrer Bürger untereinander vereinbart worden. Diese Einsicht besteht als ein Gebot: wenn man eigene Interessen fördern will, muß man auch fremde respektieren.

Das Völkerrecht hat sich aber in der Anerkennung dieser formellen Gegenseitigkeit nicht genügt. Es hat das materiell wichtige Prinzip aufgenommen, dem Ausländer die gleichen privaten Rechte wie dem Inländer zu-

zugestehen und ihn in bezug auf Steuern und Gebühren nicht schlechter zu behandeln als diesen.

Die volle Verwirklichung dieses Gedankens mag noch nicht überall durchgedrungen sein, in einigen Richtungen ist man bereits darüber hinausgegangen, indem sowohl die differentielle Begünstigung der verschiedenen fremden Nationen ausgeschlossen worden ist, als auch, um störende privatrechtliche Kollisionen zu vermeiden, auf die Schaffung gleichartiger Normen besonders auf dem Gebiete des Handels-, Wechsels- und Seerechtes hingearbeitet worden ist.

Zahlreiche andere internationale Verträge wirtschaftlichen Inhalts als die besprochenen bestehen außerdem. Die wichtigsten sind die Handelsverträge über die Ein-, Aus- und Durchfuhr von Waren. Transportfragen werden oft gleichzeitig in ihnen geregelt. Die meisten, welche Deutschland abgeschlossen hat — es sind 27 von 39 — sind noch reine, d. h. die Zollsätze nicht berührende Meistbegünstigungen, welche zwar jedem Kontrahenten eine Gleichstellung mit dritten Staaten einräumen, indessen für eine Stetigkeit des Handels keinerlei Garantie gewähren, wie wir dies zu unserem Schaden von den Vereinigten Staaten haben erfahren müssen¹.

Einen weit mehr der weltwirtschaftlichen Idee dienlichen Inhalt haben hingegen die unter einer Anzahl europäischer Staaten üblichen Handelsabkommen mit langfristig gebundenem Zoll, welche der Willkür autonomer Protektionsgesetze entrückt sind und unter der Maxime «do ut des» so recht auf der Interessengemeinschaft aufgebaut worden sind. Eine Errungenschaft der neuesten Vertragsära seit 1906 ist die beigefügte Schiedsgerichtsklausel für Meinungsverschiedenheiten in Tariffragen.

Es gibt ferner Konventionen, an denen mehrere Länder, bisweilen sehr viele gleichmäßig beteiligt sind. Am

bekanntesten ist der 1878 gegründete Weltpostverein, von dem heute nur ganz wenige Gebiete der Erde ausgeschlossen sind. Seinem Gedanken, den postalischen Verkehr möglichst einheitlich zu gestalten, schließt sich für Depeschen der allgemeine Telegraphenverein an, neben welchem besondere Konventionen für drahtlose Telegraphie und submarine Kabel bestehen.

Weiter sind die allgemeinen Übereinkommen über Schifffahrt und Fischerei auf dem offenen Meere und auf gemeinsamen Flüssen zu nennen, deren Ausnutzung zu elektrischen Kraftanlagen international zu regeln, ebenfalls in Angriff genommen ist; diejenigen über den Eisenbahnfrachtverkehr und die zollsicere Einrichtung der Eisenbahnen; die Automobilkonvention; auf anderen Gebieten die Pariser Maß- und Gewichts-, die lateinische und skandinavische Münzunion, die Brüsseler Zuckerkonvention zur Beseitigung der Exportprämien; die Abmachungen zum Schutz des gewerblichen und geistigen Eigentums und über die Eintragung von Fabrik- und Handelsmarken; die Errichtung des internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom mit der Aufgabe eine alle Länder umfassende Agrarstatistik fortlaufend zu veröffentlichen und die Preistreibereien auf Grund gefälschter Saatenstandsberichte an den amerikanischen Börsen damit unmöglich zu machen; die Konvention, um die Verbreitung der Reblaus zu hindern, diejenige zum Schutz der Vogelwelt und der Robben im Behringsmeer. Neuere Verträge betreffen einige Fragen des internationalen Arbeiterschutzes, des Sanitätswesens, die Eintreibung von privaten ausländischen Forderungen durch den Staat des Gläubigers. Im Februar 1913 ist die Ersatzpflicht des Sach- und Personalschadens bei dem Zusammenstoß von Seeschiffen und die Hilfeleistung und Bergung in Seenot nebst der Vergütung für beide zwischen einer großen Anzahl von Staaten geregelt worden.

Die verpflichteten Staaten halten von Zeit zu Zeit zur weiteren Förderung ihrer gemeinsamen Ziele Kongresse ab — auf diesem Wege hat z. B. der Weltpostverein immer neue Gegenstände in den Kreis seiner Tätigkeit hineingezogen — mehrfach sind auch, wie sich aus dem Gesagten bereits ergeben hat, dauernde internationale Bureaux eingerichtet, welche bestimmte Verwaltungsaufgaben, wie Abrechnungen zwischen den Staaten, Vorbereitungen von Kongressen, Veröffentlichungen von informierenden Schriftstücken und von Statistiken besorgen; für den Kongo hat man eine gemeinschaftliche Überwachungskommission eingesetzt, die mit Machtmitteln ausgestattet worden ist.

Hier sei bemerkt, daß von den vielen vorhandenen internationalen Organisationen die staatlichen nur einen geringen Teil ausmachen, wenn sie vielleicht auch die wichtigsten sind. Die meisten sind privaten Ursprungs.

In dem in Brüssel erscheinenden *Annuaire de la vie internationale*, herausgegeben mit der Unterstützung des Friedensinstitutes, wurden für 1912 510 Verbände überhaupt festgestellt, während 1909 nur 300 gezählt worden waren. Nach der gleichen Quelle haben von 1840—1912 2615 internationale Kongresse stattgefunden, seit 1900 allein 1491⁵.

Bei vielen dieser Zusammenkünfte und dauernden Einrichtungen handelt es sich indessen nicht um eine unmittelbare Ordnung ökonomischer Angelegenheiten. Aber manche von ihnen haben doch nähere oder fernere Beziehungen zu ihnen, wie z. B. der mitteleuropäische, der deutsch-französische, der deutsch-russische Wirtschaftsverein, das internationale Kolonialinstitut, desgleichen die Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Andere haben mit ihnen nichts zu tun, wie die meisten wissenschaftlichen und sportlichen oder wie z. B.

die internationale Vereinigung gegen Vivisektion, diejenige für gesangliche Studien in Brüssel, die internationale Liga der Mütter in Paris und das internationale Bureau abstinenten Studenten.

Ist nun auch eine gewisse Skepsis am Platze, falls man von der Zunahme aller dieser Verbände ohne weiteres auf die Fortentwicklung der Weltwirtschaft schließen wollte, so ist doch nicht zu übersehen, daß neben den genannten bedeutsamen staatlichen noch private Abmachungen vorhanden sind, ganz anderer Art als die genannten, die nicht in der Öffentlichkeit durch geräuschvolle Kongresse hervortreten, deren Kontrahenten dafür in der Stille um so entschlossener arbeiten. Es sind dies die internationalen Unternehmenskartelle, von denen man, obwohl viele von ihnen in der Verborgenheit leben, doch für die Gegenwart mehr als 100 hat feststellen können. Die bekannten beziehen sich auf die Förderung von Kohlen, Erzen, Steinen und Erden, auf die Schifffahrt, auf Elektrizitäts-, Metallverarbeitungs-, chemische, Textil-, Glas-, Porzellan- und Papierindustrien⁶.

Ihr Zweck ist, ebenso wie bei den nationalen Kartellen, unter Ausschaltung oder Abschwächung der individuellen Konkurrenz, die Normierung der Preise und Produktmengen und die Verteilung der Absatzgebiete. Sie sind für solche Unternehmungen notwendig geworden, denen der Inlandmarkt nicht ausreichte, und die, indem sie die Zollgrenzen übersprangen, das weltwirtschaftliche Geschäftsrisiko herabsetzen wollten. Manche haben sich in den Weltverkehr so eingelegt, daß sie als eine planmäßige Produktionsgliederung in ihm gelten können.

Neben ihnen sind auch andere private ökonomische Einrichtungen geeignet von Land zu Land Dauerbeziehungen zu begründen: die Filialen von Fabriken und Banken, die oft unter selbständiger Firma auftreten,

die Kapitalbeteiligung an ausländischen Unternehmungen, wenn damit eine Einwirkung auf ihre Verwaltung verbunden ist, die gegenseitigen Kreditgewährungen, endlich die Verbände von organisierten Arbeitern.

Wenn wir nun auch gesehen haben, daß der heutige Weltverkehr eine nicht zu unterschätzende völkerrechtliche und private Bindung besitzt, wodurch mancherlei Ordnung und Sicherheit in ihm bewußt hineingetragen worden ist, so wäre es doch verkehrt in der Weltwirtschaft einfach eine vergrößerte Volkswirtschaft sehen zu wollen. Denn es gibt keine alles umfassende mit Macht und Willen ausgestattete Verfassung, wie sie der Staat ist, die sich das Zusammenwirschaften der ganzen Erde im Sinne einer Steigerung und Entwicklung der Güterproduktion sowie die Schutzmaßregeln für den Konsum anlegen sein ließe.

Man hat daraus geschlossen, daß die Weltwirtschaft kein soziales Gebilde sondern nur eine Summe schwankender Beziehungen sei. Allein die Soziologie kennt doch auch Verbände, welche nur durch das gemeinsame Interesse dauernd zusammengehalten werden, welche sich gelegentlich zu der Erreichung eines bestimmten Zweckes festigen und sich einem Führer unterordnen, wie wir dies bei Lohnarbeitern, Fabrikanten, Landwirten, aber auch auf dem Gebiete der Religion und des Berufsstandes verfolgen können. Wenn wir wollen, können wir solche Erscheinungen im Werden begriffene soziale Körper nennen, in denen der mehr oder minder bewußte Wille vorhanden ist sich zu behaupten vielleicht sogar sich fortzubilden. Das kann glücken oder auch nicht, aber die Tatsache der Zielstrebigkeit wird der außenstehende Beobachter ebensowenig ablehnen, wie das Wachsen eines Baumes, der aus inneren Kräften heraus seine Krone bildet.

Mit solchen Erscheinungen die Weltwirtschaft zu vergleichen, liegt nahe. Auch hier ist durch die Erkenntnis des wechselseitigen Nutzens ein solches Beharrungsvermögen in die geschaffenen Tatsachen eingebracht, daß weder Kriege noch chauvinistische Treibereien und Boykottierungen fremder Waren die eingeschlagene Richtung abzuändern vermocht haben. Die Massenhaftigkeit der staatlichen und privaten Vereinbarungen, der Ein- und Ausfuhrmengen, der in der Fremde tätigen Gelder und der Hin- und Herwanderungen ist es zudem, was das Ganze stützt, ebenso wie ein gewaltiges Steinwerk von Quadern auch ohne Mörtel, allein durch die Gewalt seines Gewichts ein mehrtausendjähriges Bestehen in sich tragen kann¹.

Die beiden besprochenen Tendenzen des Weltverkehrs, die einseitige Geltendmachung des nationalen Willens und das auf Gegenseitigkeit begründete Verpflichtungsstreben geben uns nun in ihrem Stand zueinander ein jeweiliges Gesamtbild der wirtschaftenden Erde. Dasselbe ist aber zugleich auch abhängig von der geschichtlich wechselnden Verschiebung der einzelstaatlichen Machtverhältnisse. Hier ist der wichtigste Vorgang des letzten Jahrhunderts die Entstehung der Weltreiche, insbesondere des britischen, nordamerikanischen und russischen, deren imperialistische Aufsaugungspolitik sich gleichzeitig in dem Bestreben nach großen Zollgebieten mit innerem Freihandel kundgegeben hat.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß, wenn die ganze Erde etwa in ein halb Dutzend einheitlicher Volkswirtschaften mittels Eroberung oder friedlicher Verträge aufgeteilt würde, damit Gefahren für die weltwirtschaftliche Fortbildung heraufkommen könnten.

Denn, so sagen ihre theoretischen Gegner, jene Gebiete würden ihr Ideal, der sich abschließenden Selbstgenügsamkeit nach und nach verwirklichen, da sie groß genug seien und vielartig genug in sich gegliedert, daß sie trotz der Mannigfaltigkeit und Massenhaftigkeit der Bedürfnisse den Menschen dasselbe zu leisten vermöchten, was der heutige Verkehr zwischen etwa hundert kleinen, mittleren und großen selbständigen Ländern zustande bringe.

Der letzte beweisende Zweckmäßigkeitsgrund, welcher für eine solche Autarkie vorgebracht wird, ist die behauptete Unabhängigkeit von außen. Sie allein gestatte es unter Beseitigung störender, unerwartet hereinbrechender fremder Konkurrenzvorstöße, eine vollkommene, d. h. arbeitsteilig fortschreitende und den Großbetrieb in Produktion und Verkehr aufs höchste ausnutzende Gesamtorganisation zu schaffen, unter Anwendung des inneren Freihandels, durch welchen die größte Kostenersparnis verbürgt werde.

Für die heutige Weltwirtschaft dagegen sei der allgemeine Freihandel und damit seine wirksame Kraft der Verkehrserleichterung und der Produktionsordnung etwas Utopisches. Denn jede der vielen Volkswirtschaften sei nur auf sich selbst bedacht, fürchte von dem Stärkeren wirtschaftlich unterworfen zu werden. Sie sei zu dem Aufgeben ihrer Schutzpolitik nicht zu bewegen, da der handelspolitische Liberalismus niemals in sich die Gewähr der gleichen Gegenseitigkeitsförderung trage.

In einem innerlich verkehrsfreien Weltreich sei dem gegenüber die regulierende Staats- oder Bundesgewalt vorhanden, welche, indem sie von einzelnen minder begünstigten Landesteilen im Interesse der Gesamtproduktivität Opfer verlange, die Mittel habe durch besondere Zuwendungen, z. B. auf dem Gebiete des Straßenbaues,

der Bahntarife, der Steuern, der sozialen Fürsorge eine Entschädigung zu bieten.

So in sich geschlossen uns diese Theorie von der Selbstgenügsamkeit der Weltreiche entgegentritt, die Praxis hat sie bis jetzt nicht gutgeheißen. Vielmehr haben die Vereinigten Staaten, Rußland und das britische Empire, seitdem sie groß und stark geworden sind, unausgesetzt ihre internationalen Handels-, Transport-, Effekten- und Kreditgeschäfte erweitert. Statt Abschluß haben sie Anschluß gesucht und gefunden.

Rußland und die Union können auch durchaus nicht vom Standpunkt der Wirtschaftsgeographie als etwas Vollständiges gelten. Das erstere bedarf der tropischen Ergänzung durch die Annexion von Indien oder China, die zweite von Zentralamerika, selbst wenn es ihr gelänge Mexiko sich ganz unterzuordnen. Ob es zu diesen Angliederungen kommen wird, ist doch immerhin die Frage, denn jeder aggressive Imperialismus findet in dem Zusammenstehen anderer Staaten eine entschlossene Gegenwehr.

Das Englische Reich hat den Mangel der genannten beiden Staaten, denjenigen der natürlichen Unvollständigkeit nicht, aber seine einzelnen Teile hängen nicht zusammen, lassen sich nicht durch eine Grenzlinie umschlingen, wie einst die Länder des deutschen Zollvereins. Sowohl in den Kolonien mit verantwortlicher Regierung als auch in den Kronkolonien ist so viel Geist selbständiger Betätigung als vorhanden festgestellt worden, daß die Chamberlainschen ökonomischen Unionspläne des Greater Britain heute als gescheitert angesehen werden⁸.

Freihandel innerhalb gemeinsamer Grenzzölle ist daher hier nicht vorhanden, es ist aber auch fraglich, ob die ihm in dieser engeren Form nachgesagte produktive Bedeutung der Absatzerleichterung, der Arbeitsteilung

und der Kostenersparung, die in Ländern von der Größe Deutschlands unbestritten sein mag, in Reichen von ungeheurer Ausdehnung Platz greifen kann und nicht vielmehr durch Konsumtionsschwerung ersetzt werden wird. Jedenfalls hat Rußland noch Teile seiner ostasiatischen Besitzungen und Finnland außerhalb der Hauptzolllinie gelassen. In den Vereinigten Staaten ist das zwar nicht so, es haben sich aber auch die Staaten jenseits der Felsengebirge, Kalifornien, Oregon und Washington über die zollerschwere fremde Wareneinfuhr auf dem Seewege oft bitter beklagt und haben sich mit dieser unliebsamen Gesetzgebung erst abgefunden, nachdem ihnen die Ab-sperrung gegen die Asiaten eine Lebensnotwendigkeit geworden war, und sie die Importerschwerung der Waren zugunsten der Produzenten als ausgleichende Konsequenz ihrer Einwanderungspolitik anerkennen mußten.

Wenn die Konsumenten irgend eines Produktes in abgeschlossenen Weltreichen sehr weit entfernt von den Erzeugungsorten wohnen, so werden sie mit sehr hohen Transportkosten belastet, während sie vielleicht aus dem nahen oder auf der billigen Wasserstraße leicht erreichbaren, aber nicht zugänglichen Auslande nur geringe aufzuwenden haben würden. Die vorhandene Erschwerung oder Unmöglichkeit des Importes zieht zugleich in jene nahen fremden Länder Störungen der Ausfuhr nach sich, die um so mehr gefühlt werden, je weniger die eigene Volkswirtschaft diese Exportgüter aufzunehmen bereift ist.

Soll im Interesse der Autarkie des großen Wirtschaftsgebietes der Import durch Einfuhrzölle eingeschränkt werden, so müssen dieselben, um die Überwälzung der Transportkosten zu erzwingen, sehr hoch gesetzt werden, was bekanntlich auch der Mac Kinley-, der Dingley- und Paynetarif in Nordamerika verwirklicht haben. Damit

wurde aber nicht bloß die Konsumtion der Peripherie sondern auch des ganzen Gebietes getroffen, gegen welche Verteuerung die innere Konkurrenz kein Schutzmittel gewesen ist, seitdem sich die Trusts die Massenausbeutung zum Programm gesetzt haben.

Noch höher würden die Preise steigen, wenn man zu Einfuhrverboten griffe um einen völlig geschlossenen Handelsstaat durchzusetzen. Eine Reglementierung der Preise, wie sie in der mittelalterlichen Kleinstadt durch die öffentliche Gewalt durchgeführt wurde, ist in einem Weltreich schwer denkbar, es sei denn, daß man sich den Glauben an den phantastischen Plan eines sozialistischen Idealstaates nach Fichtes Muster vortäuschen könnte.

Die Tatsache, daß es ein politisch geteiltes kontinentales Westeuropa gibt, dessen Staaten zu den wichtigsten Gliedern der Weltwirtschaft gehören, ist der Theorie der großen selbstgenügsamen Zollgebiete sehr unbequem, denn wenn man ein deutsches und ein französisches Weltreich neben den drei genannten konstruierte, so müßte man die übrigen germanischen Staaten durch das erstere, die romanischen durch das zweite erobern lassen. Um der Skylla einer solchen Hypothese zu entweichen stürzt man sich in die Charybdis der Idee eines mitteleuropäischen Staatenbundes. Man findet sich mit den «Vereinigten Staaten von Europa» ab, in der das Volk der «guten Europäer» wie es Nietzsche nannte, friedsam zusammenwirtschaften werde. Wer will, mag glauben. Von der Geologie und Zoologie her sind wir gewohnt mit langen Zeiträumen zu rechnen, um die Bildung und Entwicklung der Erdperioden und des Tierreichs zu begreifen; vielleicht könnte die politische Spekulation für unseren Fall hier eine kleine chronologische Anleihe vornehmen.

Die Frage, wie dieser europäische Bund sich mit Wolle, Baumwolle, Fleisch, Getreide und Metall versorgen soll, ohne an den Weltmarkt zu gehen, bestände daneben und würde nur von denen nicht aufgeworfen werden, welche Afrika dieser Union kolonial angefügt denken und diesem Kontinent, soweit er nicht englisch ist, «unbegrenzte wirtschaftliche Möglichkeiten» zutrauen.

Es besteht mithin weder eine wirtschaftliche Notwendigkeit noch eine politische Wahrscheinlichkeit für das Zusammenballen der vielen heutigen Staatsgebiete in wenige Riesenreiche. So sicher es ist, daß die eigentlichen Kleinstaaten, die übrigen Produktivfaktoren gleichgesetzt, in der Entwicklung ihrer Kräfte im Vergleich zu den räumlich ihnen überlegenen Mittelstaaten zurückbleiben, ebensowenig dürften die größten Gebiete es ihrem Fortschritt für dienlich erachten sich mit einer chinesischen Mauer der Einfuhr- und Ausfuhrverbote abzuschließen.

An der weiteren weltwirtschaftlichen Entwicklung der Erde sind zwei Kräfte unaufhaltsam an der Arbeit: erstens: bei der gegebenen Produktivität aller Gewerbe geht die Kapitalbildung rapide vorwärts — man schätzt sie in Deutschland, Frankreich und England zusammen auf 14—16 Milliarden Mark jährlich. Das Kapital folgt bei seiner Anlage den besten Gewinnaussichten, wobei es sich nicht an die Grenzen seines Entstehungslandes hält. Seine Bewegungsfreiheit an bestimmte Räume zu binden, hieße zudem die ganze Organisation der Kreditbanken und des Emissionsgeschäftes vernichten wollen, die mit Zähigkeit und Scharfsinn mühsam geschaffen worden ist.

Und nun das zweite: Was irgendwo erfunden ist, mag es gut und praktisch sein oder auch nur originell und der Mode dienend, es wird durch die rasche Ver-

allgemeinerung der Bedürfnisse universell. Vielm Neuen kann man sich nicht entziehen, und wenn man seine Lebenshaltung auf die strengsten spartanischen Grundsätze der Einfachheit einrichten wollte. Der Siegeslauf der elektrischen Bedarfsartikel über die ganze Erde ist ein bekanntes Beispiel. Ebenso wie in Berlin, fährt jedermann in Sidney, San Francisco und in Bombay in der Elektrischen. Gaskocher und Fahrräder sind in den bescheidensten Haushaltungen heimisch. Palace- und Imperialhotels haben die Taverne «Zum lachenden Hecht»¹⁰ und den Gasthof «Zum goldenen Löwen» verdrängt und zwingen auch den reisenden Nichtamerikaner ihren Komfort und Luxus zu benutzen, und wenn auch in Mark oder Franken, sich den Dollarwert in Rechnung setzen zu lassen.

Das Automobil ist an die Stelle von Droschke und Fiaker getreten, und die Staaten wetten in der Bereitstellung von Dreadnoughts, Flugzeugen und Luftschiffen.

«Der Reichtum,» sagt Schopenhauer, «gleicht dem Seewasser, je mehr man davon trinkt, desto durstiger wird man»¹¹.

Der eigentliche Fortschritt des Weltverkehrs als einer Funktion der Weltwirtschaft liegt, wie ich meine, vor allem in der quantitativ und qualitativ möglichst weitgehenden Ausbildung der vielen einzelnen Volkswirtschaften der Erde, derart daß sie Übersüsse über den eigenen Bedarf zum Austausch unter sich zur Verfügung haben. Man hat geglaubt, daß dieser Zustand durch die Verallgemeinerung des internationalen Freihandels am besten gefördert werde, allein er sowohl wie der Schutzzoll sind nur handelspolitische, relativ nützliche Mittel zur Ausbildung einzelstaatlicher Produktionskräfte. Unter einer gemäßigten Zollpolitik ist Deutschland seit 1879 zunehmend in die Weltwirtschaft verwoben worden, ebenso wie gleich-

zeitig England unter dem seiner geographischen Lage und seiner Wirtschaftsgeschichte angepaßten Freihandel.

Das Wirtschaftsleben der Völker in der Gegenwart zeichnet sich durch ein hochentwickeltes Gesamttempfinden aus. Jede Störung wird ihm, wie der Balkankrieg in den letzten Monaten gezeigt hat, durch das Nervensystem der Erde, durch das Telegraphennetz, in wenigen Stunden an Börsen und Märkten zum Bewußtsein gebracht. Die Gemeinsamkeit der Interessen reagiert alsbald dagegen, den weltwirtschaftlichen Betrieb weiter zu unterbrechen, und man wird gewiß nicht fehlgehen, wenn, man dieser Solidarität einen selbständig wirkenden Anteil an der Lokalisierung der beiden letzten türkischen Kriege zuerkennt.

Im Hinblick auf das Nebeneinanderbestehen der nationalen und internationalen Strömung erhält die äußere Wirtschaftspolitik stets einen doppelten Sinn: Sie ist sowohl ein unmittelbares staatliches Eingreifen zugunsten eigener Interessen im Auslande, als auch ein mittelbares, indem man unter Berücksichtigung fremder Ansprüche eine günstige Rückwirkung für sich selbst erwartet.

Dieser indirekt wirkenden Politik eine wachsende Beachtung zu schenken, scheint mir ein Gebot unserer Zeit zu sein.

Wir Deutsche haben uns oft genug den Vorwurf einer kosmopolitischen, Fremdes leicht sich aneignenden Neigung zugeufen. Und das mit Recht.

Es kann jetzt die Zeit heraufkommen, in der wir, als Förderer der Weltwirtschaft von unserer Befähigung «die Dolmetscher und Vermittler der Völker zu sein»^{1,2}, eine nutzbringende Verwendung zu machen, lernen werden. Doch ist vielleicht eine Warnung vor der damit verbundenen Gefahr am Platze:

Unser Wirtschaftsleben mag zukünftig noch so sehr in den Weltverkehr hineinwachsen, der Staat bleibt als

erster sozialer Macht-, Rechts- und Kulturträger bestehen.

Man hüte sich, die wirtschaftliche Gesamtbearbeitung und die staatliche Organisation miteinander zu verwechseln, wenn auch beide sich gegenseitig beeinflussen. Beide sind aus ihrer besonderen Ursachenreihe heraus geworden, und fallen, wie dies die Eigen- und die Stadtwirtschaft in der Vergangenheit und die Weltwirtschaft in der Gegenwart zeigen, durchaus nicht notwendig zusammen. Das volkswirtschaftliche Gebiet deckt sich heute zwar auf Grund bestimmter geschichtlicher Vorgänge in der Regel mit dem staatlichen, aber es bestehen sowohl die wichtigen Ausnahmen der Zollunionen, als auch die nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geteilten großen Weltreiche.

Man darf auch Wirtschaft und Kultur niemals verwechseln. Jene ist nur eine notwendige Basis, auf welcher sich diese erhebt. Mag die Kultur auch manche Kraft und Linie aus der Wirtschaftsverfassung empfangen, sie nimmt ihr eigenartiges Sein aus ihrer Nation und ihrer Geschichte.

Jede wahre, d. h. vielseitige und tiefe Geistespflege — gewiß — sie wird weitherzig sein. Sie gleicht einem großen Gebäude, das Raum genug hat, auch fremde Gäste zu beherbergen. Sind sich die eingeborenen Bewohner mit ihren eigenartigen, oft gegensätzlichen, selbst widerspruchsvollen Begabungen und Charakteren darüber einig sich einer Hausordnung zu unterwerfen, so werden sie auch von den Zugezogenen verlangen, sich zu fügen.

Heute lebt sich jede ganze Kultur des Lebensgenusses, der Geselligkeit, der Politik, der Wissenschaft und der Kunst nur voll aus, wenn umschlossen von großen nationalen Gemeinschaftsgedanken, welche durch die Kraft ihrer Empfindung imstande sein müssen, indem sie das

Gute, das von auswärts kommt, aufnehmen, es dem eigensten Wesen alsbald zu assimilieren, ohne zugleich den wertvollen Gehalt des Neuen zu zerstören.

Darum möge jeder Deutsche, der an der materiellen oder geistigen Zukunft unseres Reiches mitzuarbeiten be-
rufen ist, verstehen, daß er zur vollen, auch universell am
tiefsten fühlbaren Entfaltung seiner Kräfte nur gelangen
wird, wenn er alles das, was Deutschland Edeles und
Großes besitzt, auf sich einwirken läßt.

Möge er daher das Wort seines größten Dichters
auf seine Heimat beziehen — und beherzigen:

Dies Land, allein zu Dir gekehret
Entbietet seinen höchsten Flor;
Dem Erdkreis, der Dir angehört,
Dein Vaterland — o — zieh es vor!¹³

ANMERKUNGEN.

- ¹ Heraklit, „Der Krieg ist der Vater aller Dinge.“
² Isaac Weld, Reisen durch die Vereinigten Staaten
von Nordamerika. Deutsch, Berlin 1800 I. S. 137.
³ Justin Winsor, History of America I. 2.
⁴ Deutsches Handelsarchiv bis 1912.
⁵ Annuaire de la vie internationale 1908/9 und 1910/11.
Bruxelles, Office central des institutions internationales.
⁶ Bernhard Harms, Volkswirtschaft und Weltwirt-
schaft, Jena 1912 S. 250 f., und über staatliche internationale
Vereinigungen ebenda S. 281 f.
⁷ Besprechung des vorgenannten Buches in der Zeit-
schrift für Sozialwissenschaft 1913 H. 2 durch den Verf.
⁸ dgl. des Verf. Volkswirtschaftliches System der Ka-
pitalanlage im Auslande 1907. Viertes Buch.
⁹ Siegmund Schilder, Entwicklungstendenzen der
Weltwirtschaft. Berlin 1912.
¹⁰ J. V. Scheffel, Frau Aventure, Die Herberge am
See.
¹¹ A. Schopenhauer, Parerga und Paralipomena I,
Von dem, was Einer hat.
¹² Fr. Nietzsche, Menschliches, Allzumenschliches I.
S. 341, 2. Aufl.
¹³ Goethes Faust II. 3. Akt. Innerer Burghof.